

Béla Bartók

Die „Deux Portraits“ (Zwei Porträts) von Béla Bartók sind zwei musikalisch dargestellte Bildnisse einer gleichen Person. Das erste Bildnis - der erste Satz - zeigt die „ideale“, das zweite Bildnis - der zweite Satz - die „verzerrte“ Gestalt. Beide Sätze sind durch das gleiche Grundmotiv d-fis-a-cis miteinander verbunden. In der thematischen Umformung und Verketzung beweist das Werk den formalen Einfluß von Franz Liszt. Aber weitab vom Wohlklang Lisztscher Programmusik fordert Bartók vom Hörer aktives, streng logisches Mithören bei den Wandlungen des Themas. Der erste Satz stammt aus einem früheren unveröffentlichten Violinkonzert Bartóks, darum die Betonung der Solovioline. Der zweite Satz ist ein immer schneller werdender Tanzsatz in grotesk-hohen Tönen der Piccoloflöte und der Es-Klarinette. Die „Deux Portraits“ entstanden als Opus 5 im Jahre 1907. H. M.

Richard Strauss

„Till Eulenspiegels lustige Streiche“ - nach alter Schelmenweise in Rondeauform, op. 28. Damit gab Richard Strauss selbst den Untertitel zu seinem Werk. Wie in der Klavierschule von anno dazumal Rondeau, nicht Rondo. Dies ist des Meisters Schelmenstreich gewesen. Wenn mancher Hörer gedacht hat, Strauss wollte - heimfinden zur guten, alten Musik -, so wurde ihm bald klar, daß Strauss unter die Philister gefahren ist, wie Till Eulenspiegel unter die Marktweiber und Professoren. Zwei Themen bilden den Kern, dazu ein großes Orchester: Ein armseliger Schelm gegen die Welt. - Mit Narreteien, Lausbübereien und Streichen ist sein Leben ausgefüllt. Er wirbelt alles durcheinander und zieht lachend davon. - Nach ein paar Einleitungstakten (Steicher, Fagotte und Klarinetten) im Volkston: „Es war einmal ein Schelm“. Da sind sie schon, die Einzelbilder: Eulenspiegel unter keifenden Marktweibern, denen er die Körbe umwirft, als wandernder Prediger, der unter der Mönchskutte sein Schelmenkleid verbirgt, dem aber dann nicht ganz wohl bei seinen Reden ist. Auch von der Liebe bleibt er nicht verschont, aber sie bringt ihm nur einen Korb ein. Läßt er seinen Ärger darüber an den trockenen Männern der Wissenschaft aus, die nur von ihrem Geschreibsel aus die Welt kennen und beurteilen? Mit Till Eulenspiegel diskutieren, ist nicht gut. Seinetwegen geraten sie in Streit, inzwischen entweicht der Till mit einem unverschämt gepfiffenen Gassenhauer. Jetzt aber ereilt ihn sein Geschick, er wird vor den Hohen Gerichtshof zitiert und peinlich befragt. Viermal erhebt der Hohe Gerichtshof drohend seine Frage, zweimal antwortet Till keck in seiner Art, aber beim dritten Mal (Klarinette) wird er schon ängstlicher und schließlich antwortet er recht kläglich (Trompeten und Hörner mit Dämpfer). Der Richterspruch lautet: der Tod. Da wird er auch schon am Galgen hochgezogen. - Ein Schnauer, einige Triller, ein Ruck in den gezupften Geigen - aus. Jedoch unsterblich ist unser Till, das Nachspiel lacht noch einmal mit Till's Motiv laut auf - „Es war einmal ein Schelm“.